Habel, Fritz Peter: Die Sudetendeutschen. Mit Beiträgen von Sigrid Canz, Richard W. Eichler, Widmar Hader, Horst Kühnel, Friedrich Prinz, Walli Richter.

Langen Müller, München 1992, 261 S. (Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat 1).

Der erste Band einer „an Schüler der Kollegstufe, an Studenten aller Fachbereiche, an Lehrkräfte aller Schularten und an interessierte „Normalverbraucher““ gerichteten Buchreihe soll als ein „Dokument des ungebrochenen Lebenswillens einer deutschen Volksgruppe, die nie aufgehört hat, ihre so arg geschundene Heimat im Auge zu behalten“ über die Sudetendeutschen informieren. Die ersten beiden Teile des Bandes („Beiträge zur Geographie und Begriffsbestimmung“, S. 10–15 und „Historisch-politische Landeskunde“, S. 18–160) stammen von Fritz Peter Habel¹, im dritten Teil („Beiträge zur Kulturgeschichte“, S. 162–238) sind die im Buchtitel genannten Autoren aus unterschiedlichen Fachbereichen der sudetendeutschen Geschichtsschreibung vertreten, von der Universitätslehre (Friedrich Prinz) bis zur Heimatpflege (Walli Richter). Ergänzt wurde dieser Band mit einer Zusammenfassung, mit Literaturhinweisen und einem Personen- und Ortsregister².

Mit anderen Worten: Hier wird der Versuch unternommen, die Sudetendeutschen als eine Volksgruppe vorzustellen. Dazu werden die üblichen Attribute einer Nation in einzelnen Abschnitten abgehandelt: das Territorium, die Geschichte und Sprache, das Brauchtum, „Deutsche Kunst in den Sudetenländern“, das „Sudetendeutsche Musikschaffen in Vergangenheit und Gegenwart“, die Leistungen der Sudetendeutschen in Politik, Wirtschaft und Sozialwesen und schließlich die „Vier Weltbäder in Böhmen“³. Es ist kein diskursiver oder analytischer Band, der Fragen aufwirft oder zu beantworten sucht, sondern eine zusammenfassende Übersicht der gegenwärtigen Selbstdarstellung jener Sudetendeutschen, die sich um manche sudetendeutsche Organisationen, vor allem die Sudetendeutsche Landsmannschaft, scharen. Als solcher bietet der Band in anschaulicher Form Material zu jenem Fragenkomplex, der in der Sudetendeutschen Zeitung in den vergangenen Monaten unter dem Schlagwort „sudetendeutsche Identität“ große Beachtung fand.

Die Sudetendeutschen werden als eine Volksgruppe vorgestellt, die nach den hier gebotenen statistischen Berechnungen im Jahre 1990 zwischen 3,35 und 3,911 Millionen Menschen umfassen soll, von denen der größte Teil (zwischen 2,9 und 3,5 Millionen) als Bürger der Bundesrepublik in Deutschland leben⁴. Als Angehörige der sudetendeutschen Volksgruppe werden hier alle Deutsche aus den böhmischen Ländern bezeichnet, unabhängig von ihrem Wohnort oder ihrer subjektiven Identität. Ob man ein Sudetendeutscher sei, soll hier durch Abstammung entschieden werden, und zwar

¹ Die hier angewandte formale Gestaltung der bibliographischen Angaben erlaubt es nicht, Habels Autorschaft mit Sicherheit festzustellen.

² Um die Benützung des Bandes besonders für die erst nach dem Zweiten Weltkrieg geborenen sowie außerhalb Deutschlands lebenden Leser zu erleichtern, wäre eine Ergänzung des Ortsnamenregisters um die heute gängigen tschechischen Ortsbezeichnungen wünschenswert.

³ Karlsbad, Franzensbad, Marienbad und Teplitz-Schönau.

⁴ Es wird hier davon ausgegangen, daß „die als Sudetendeutsche bezeichnete Personengruppe von 1950 bis 1982 zahlenmäßig um zwischen ca. 7% und ca. 25% anwuchs“; S. 14.

nicht durch die Abstammung aus den böhmischen Ländern (dann wären ja die Nachkommen der Vertriebenen, beispielsweise, keine Sudetendeutschen), sondern durch die Abstammung von sudetendeutschen Vorfahren.

Nun erwecken zwar die präsentierten Zahlen den Eindruck, als handle es sich bei den Sudetendeutschen um eine klar abgrenzbare Gruppe, eben eine Volksgruppe; dennoch begegnen wir am Ende der statistischen Darstellung einem Satz mit nicht weiter erläuterten Inhalt: „Es ist besonders zu beachten, daß das Problem des subjektiven Zugehörigkeitsgefühls zur Personengruppe der Sudetendeutschen für das zahlenmäßige Endergebnis weit bedeutsamer sein dürfte als Details des Rechenganges“ (S. 15). Über die Zahlen derjenigen Menschen, die sich heute als Sudetendeutsche fühlen, werden dem Leser allerdings keinerlei Schätzungen geboten.

Als Anhaltspunkt für eine solche Schätzung bietet sich beispielsweise jener 1. Volkskongreß der Sudetendeutschen aus dem Jahre 1987, auf dessen Manifest sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft zur Begründung ihres Anspruchs, als demokratisch legitimierte Vertretung der sudetendeutschen Volksgruppe aufzutreten, beruft: Dort war die Rede von 400 000 Sudetendeutschen, deren Vertreter der Landsmannschaft ein solches Mandat verliehen haben⁵. Heißt es nun, daß die sudetendeutsche Volksgruppe, definiert durch das „subjektive Zugehörigkeitsgefühl zur Personengruppe der Sudetendeutschen“, nur weniger als eine halbe Million Menschen, d. h. nur einen kleinen Bruchteil der in den statistischen Tabellen angegebenen Zahl umfaßt? Im vorliegenden Band werden leider keinerlei diesbezügliche Auskünfte geboten oder Überlegungen angestellt.

Die Abstammung als Kriterium der Zugehörigkeit zur sudetendeutschen Volksgruppe ist allerdings auch aufgrund weiterer Umstände, die aus diesem Band hervorgehen, aber nicht diskutiert werden, problematisch: Freilich lebten in den böhmischen Ländern seit eh und je Menschen deutscher Zunge; sie aber als Sudetendeutsche, als Angehörige einer abgrenzbaren Volksgruppe zu bezeichnen, wäre eine Fiktion, da die Bezeichnung „sudetendeutsch“ als ein Sammelbegriff bekanntlich überhaupt erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts auftauchte. Darüber hinaus erfahren wir auch im vorliegenden Buch folgendes: „Die Sudetendeutschen um 1920 unterlagen zwar gemeinsamem politischem Schicksal, waren jedoch kein etwa den Schwaben oder Rheinländern vergleichbarer eigener Volksstamm“ (S. 38). Die wohl zu bezweifelnde Existenz eines „Stammes“-Bewußtseins bei den Rheinländern wollen wir einmal dahingestellt lassen; der Autor erklärt aber auch anschaulich, wie unterschiedlich die Deutschen in der Tschechoslowakei ihr „gemeinsames Schicksal“ damals wahrgenommen haben und welche unterschiedlichen Vorstellungen sie hinsichtlich der Zukunft hatten. Aus seinen Ausführungen ergibt sich ein Hinweis auf einen „Zusammenschluß der Sudetendeutschen“ erst im Zusammenhang mit der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins (SdP) nach 1933.

Hier mündet das sudetendeutsche Geschichtsbild dann endgültig in der nationalen Eintracht, so als hätten sich tatsächlich alle Deutschen in der Tschechoslowakei Hen-

⁵ 1. Sudetendeutscher Kongreß 16.–18. Oktober 1987 in Regensburg. Dokumentation. O. O., o. J. Vgl. auch Sudetendeutsche Zeitung v. 23. 10. 1987.

leins Partei angeschlossen. Da tschechischsprachige Forschung keine Berücksichtigung findet, wird weiterhin die Legende präsentiert, als hätte im Frühjahr 1938 die SdP die Gemeindewahlen mit 92,6 % gewonnen⁶; von nun an wird das vermeintlich einheitliche Schicksal der Sudetendeutschen stets hervorgehoben und abweichende Schicksale von Deutschen aus der Tschechoslowakei vernachlässigt. So ist etwa die Rede von den „Sudetendeutschen im europäischen Ausland und in Übersee“, ohne allerdings etwa die deutschsprachigen Juden in Israel dazuzurechnen. Zu den Sudetendeutschen zählen offensichtlich nicht alle Nachkommen der Deutschen aus den böhmischen Ländern, wie bei allen üblichen statistischen Berechnungen.

Dementsprechend wird auch in der Vorbemerkung zu den „Beiträgen zur sudetendeutschen Kulturgeschichte“ darauf hingewiesen, daß dieser Themenblock nicht „gebietlich“ abgegrenzt werden kann: „Dann müßte nämlich die sudetendeutsche Kulturgeschichte auch Ernst Mach, den im mährischen Turas geborenen Namensgeber der Geschwindigkeit eines Körpers im Verhältnis zum Schall, in Anspruch nehmen. Und Franz Kafka, den klassischen Textsetzer des homo modernus“ (Hervorhebungen im Text, S. 162). Offensichtlich zählen nicht alle deutsche Kulturleistungen aus der böhmischen Vergangenheit zu den sudetendeutschen Kulturleistungen, wenn auch die hier gebotene Erklärung, warum von keiner „einheitlichen sudetendeutschen Kulturtradition“ die Rede sein kann, wenig zeitgemäß klingt. Aus dem Beitrag über die „Deutsche Kunst in den Sudetenländern“⁷ beispielsweise erfahren wir nämlich folgendes: „Die Kunst der Deutschen in Böhmen und Mähren-Schlesien wird aus mehreren stammesmäßigen Quellen gespeist, der bairisch-österreichischen, der oberpfälzischen, der thüringisch-obersächsischen und der schlesischen“ (S. 191). Es ist nun einmal ein schwieriges Unternehmen, gerade in der heute im allgemeinen schon abgelehnten Stammes-Begrifflichkeit, einen „sudetendeutschen Stamm“ zu konstruieren. Die komplexen vieldimensionalen tschechisch-deutschen Zusammenhänge aus der böhmischen Vergangenheit bieten nämlich die anschaulichsten Beweise dafür, daß kulturelle Zusammenhänge nicht als Beziehungen zwischen verschiedenen „Stämmen“ interpretiert werden können.

Das hier präsentierte sudetendeutsche Geschichtsbild greift daher nur bestimmte Elemente aus der Vergangenheit der Deutschen aus den böhmischen Ländern auf und stellt sie zu einem ganz bestimmten Bild zusammen. Es ist eine grobe Reduktion der

⁶ Jiří Procházka wies schon 1968 auf die Tatsache hin, daß die Wahlergebnisse der Gemeindewahlen vom Mai und Juni 1938 nie umfassend ausgezählt wurden und daß die populäre Vorstellung, über 90 Prozent der Deutschen hätten damals für die SdP gestimmt, der einerseits einseitig pro-tschechischen Tagespresse und andererseits der Wahlpropaganda der SdP selbst entstammten und sich nur auf Wahlergebnisse einzelner Gemeinden stützten. Procházka selbst schätzt, daß die Partei gesamtstaatlich nur 74 Prozent der deutschen Stimmen gewann. Dem entspricht beispielsweise auch der hohe Mitgliederbestand der Deutschen Sozialdemokratischen Partei zum September 1938. Vgl. Procházka, Jiří: K problematice vystěhování německých antifašistů z Liberecka [Zur Problematik der Aussiedlung deutscher Antifaschisten aus der Reichenberger Gegend]. In: Sborník pedagogické fakulty Ústí nad Labem. Rada dějepisná. Praha 1968, 133–155.

⁷ Bemerkenswert ist, daß in diesem Werk der übliche Begriff „böhmische Länder“ zugunsten der Bezeichnung „Sudetenländer“ gemieden wird. Eine Spekulation über die Gründe würde den Rahmen einer Buchbesprechung sprengen.

böhmischen Vergangenheit; eine, die beispielsweise den Zweiten Weltkrieg zur Unkenntlichkeit verzerrt⁸. Man könnte freilich einwenden, daß wir es in jedem Geschichtsbild mit nur unvollständiger Berücksichtigung komplexer historischer Zusammenhänge zu tun haben, wie uns die moderne Geschichtswissenschaft lehrt; nun lehrt uns aber auch diesselbe Geschichtswissenschaft, daß wir deshalb mit allen Geschichtsbildern kritisch umgehen müssen. Anstelle apologetischer nationalzentrierter Geschichtsbilder bietet sie deshalb analytisch-diskursive Interpretationen einzelner Aspekte einer jeden, deshalb auch der böhmischen, Vergangenheit an. Das hier präsentierte Geschichtsbild ist dagegen als eine Fortentwicklung einer einzigen Perspektive zu orten, nämlich der der Sudetendeutschen Einheitsbewegung aus der Zwischenkriegszeit, ohne daß neuere Erkenntnisse der Historiker Berücksichtigung gefunden hätten.

Gegen eindimensionale und apologetische Geschichtsbilder ist prinzipiell nichts einzuwenden, solange sie nicht für „wissenschaftlich“ gehandelt werden, sondern als Formen des historischen Bewußtseins mehr oder weniger gebildeter Bevölkerungsgruppen auftreten. Wenn aber bestimmte Geschichtsbilder als Grundlagen zur „Wiederherstellung des Rechtes“ (S. 8) präsentiert werden, wie es hier der Fall ist, dann werden sie zu wirksamen politischen Instrumenten. In einem solchen Falle ist eine äußerst aufmerksame und kritische Betrachtung einzelner Geschichtsbilder geboten.

Wenn es nämlich beispielsweise heißt, die Sudetendeutschen hätten ein historisch begründetes Recht, ein bestimmtes Gebiet als ihr „eigenes“ zu betrachten, dann gebietet der Bürgersinn eines jeden Beteiligten, genauestens zu prüfen, was hier wirklich gemeint ist, wenn vom „Sudetengebiet“ die Rede ist. Auch hier bietet dieser Band höchst unbefriedigende Formulierungen an: Das Sudetengebiet (manchmal ist die Rede von „den Sudetengebieten“, S. 7, manchmal vom „Sudetenland“, S. 76, manchmal von den „Sudetenländern“, S. 191) sei eine 28 000 km² umfassende Fläche „in Böhmen und Mähren“⁹. Dieser Formulierung entsprechend könnte man meinen, als handle es sich um eine geschlossene deutschsprachige Enklave in den böhmischen Ländern, so etwas wie eine Sprachinsel; also um ein böhmisch-mährisches Gebiet. An einer anderen Stelle begegnen wir aber einem anderen Bild: „Die Sudetengebiete als deutsche Randlandschaften Böhmens, Mährens und Österreich-Schlesiens liegen genau in der Mitte Europas. Abgesehen von der Iglauer und anderen kleineren Sprachinseln, waren sie bis zur Vertreibung Teile des geschlossenen Volksbodens – so gesehen also eigentlich binnendeutsche oder bestenfalls grenzlanddeutsche im Gegensatz zu den deutschen Sprachinseln in Ost- und Südosteuropa oder der in der Zerstreuung lebenden deutschen Stadtbevölkerung im gleichen Raum“ (S. 7f.). Damit scheinen die von den Sudetendeutschen bewohnten Gebiete eher durch ihre Zugehörigkeit zu Deutschland als zu den böhmischen Ländern definiert zu sein.

⁸ Das leidvolle Verdrängen vieler sudetendeutscher Publikationen hinsichtlich der sudetendeutschen Mitverantwortung für den nationalsozialistischen Terror in den böhmischen Ländern und die Verharmlosung des tschechischen Leids ist auch für die einschlägigen Passagen in diesem Buch charakteristisch.

⁹ „Eine korrekte Abgrenzung nur des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes würde zu rd. 28 000 km² führen“ (S. 13).

Ob nun die überwiegend von Deutschen bewohnten Gebiete der böhmischen Länder als „böhmisch-mährische“ Gebiete oder als „geschlossener deutscher Volksboden“ bezeichnet werden, spielte in den vergangenen 150 Jahren eine wichtige Rolle für die unterschiedlichen Formen der kollektiven Identität der dort wohnenden Menschen und spielt sie nach wie vor rückwirkend, im historischen Bewußtsein der Vertriebenen. Im vorliegenden Band wird auch dieser Aspekt der sudetendeutschen Identität nicht problematisiert. Vielmehr wird hier die eigenartige Ambivalenz vieler der gegenwärtigen sudetendeutschen Aussagen deutlich: Man ist bemüht um Eindeutigkeit und klare Abgrenzungen und bedient sich überlieferter und stark simplifizierender Rhetorik hinsichtlich der eigenen „stammesmäßigen“ Selbstdarstellung; man stellt Ansprüche (ob es um bürgerliche Rechte, Vermögen oder das eigene Stammesterritorium geht) ohne Sinn für die Komplexität historischer und politischer Realität, und man schwankt zwischen einer betont deutsch-national und einer böhmisch-mährisch ausgerichteten kulturellen Orientierung.

Angesichts der höchst unklaren Abgrenzungen der sogenannten sudetendeutschen Volksgruppe einerseits und der sogenannten Sudetengebiete andererseits wäre es angemessen, den Anspruch einiger Vertriebener aus der ehemaligen Tschechoslowakei, die Sudetendeutschen als eine autonome „Volksgruppe“ zu stilisieren und für sie Besitzansprüche hinsichtlich der „angestammten Heimat“ als eines „geschlossenen Territoriums“ einzuklagen, endlich einer öffentlichen Diskussion zu unterziehen.

Dafür bietet das vorliegende Buch keinerlei Anregung. Vielmehr bedient es sich der Klischees und Stereotypen aus dem Vokabular der sogenannten Volkstumskämpfe (S. 26). Da aber kein Volk – und keine Volksgruppe – von nur bestimmten, ausgewählten und willkürlich reduzierten Geschichtsbildern lebt, sollte in seriösen Publikationen auch nicht die Vielfalt unterschiedlicher Geschichtsinterpretationen hinsichtlich der Geschichte der Sudetendeutschen unterschlagen werden. Bemühungen um Ausschließlichkeit bestimmter Vergangenheitsinterpretationen sind nicht mit einem modernen historischen und demokratischen politischen Bewußtsein vereinbar. So fordert die hier vorliegende Selbstdarstellung einiger Sudetendeutschen die Frage nach dem praktischen Nutzen dieses Buches¹⁰.

Den „Schülern der Kollegstufe und Studenten aller Fachbereiche, den Lehrkräften aller Schularten und den interessierten Normalverbrauchern“ wäre mit Sicherheit besser gedient, wenn sie Informationen über die Geschichte aller Deutschen in den böhmischen Ländern erhielten, über jene Probleme, die sich im Zeitalter der modernen Nationswerdung in multiethnischen Gesellschaften ergaben und über jene Zusammenhänge und Entwicklungen, an deren Ende die einzigartige kulturelle Vielfalt der böhmischen Länder zugrunde ging.

Im vorliegenden Band finden sich zahlreiche interessante Einzelheiten aus der Vergangenheit der Deutschen in den böhmischen Ländern, die heute wenig Beachtung erlangen. Besonders für die tschechische Geschichtsschreibung wären solche Informationen bereichernd, wo ebenfalls nach wie vor die von vergangenen Generationen ererbte Neigung zur nationalen Abgrenzung bzw. Vereinnahmung der multikulturellen

¹⁰ Daß hier abweichende Geschichtsbilder unterschlagen werden, beweist u. a. die Bibliographie im Anhang dieses Bandes.

Vergangenheit noch verbreitet ist. Zur gegenseitigen Bereicherung über nationale Barrieren hinaus tragen die nicht nachvollziehbaren einseitig verzerrten Konstruktionen von Geschichtsbildern keineswegs bei. Einseitig negative Bilder der Tschechen werden kaum in der tschechischen Öffentlichkeit das Interesse an derartigen Büchern erwecken, apologetische Verharmlosungen der tschechischen traumatischen Erfahrungen mit der nationalsozialistischen Herrschaft müssen jeden Tschechen abschrecken, und von den Bemühungen, die Kulturleistungen der böhmischen Länder entlang des Bildes von den Leistungen des „Sudetendeutschtums“ zu stilisieren, wird sich kaum ein Tscheche motivieren lassen, sich mit der deutschen Vergangenheit der böhmischen Länder zu beschäftigen.

Das vorliegende Buch zeigt – wenn auch offensichtlich unbeabsichtigt –, wie wenig plausibel alle Bemühungen enden, die böhmische Vergangenheit entlang nationaler Grenzen in das „Sudetendeutschtum“ einerseits und das „Tschechentum“ andererseits aufteilen zu wollen. Damit wurde aber auch ein Beitrag zu der Diskussion über die sog. sudetendeutsche Identität geleistet, die neuerdings wieder entfacht worden war: genausowenig, wie sich die böhmische Vergangenheit in ein Bild der tschechischen Geschichte hineinpressen läßt, genausowenig läßt sich daraus eine sudetendeutsche Geschichte oder ein Sudetengebiet als ein nationales oder stammesmäßiges Territorium herauspräparieren, ohne dabei unzählige Fragen, Ungereimtheiten und Verzerrungen zu verdrängen¹¹.

¹¹ Derartige Publikationen machen es allerdings auch für die Tschechen schwer, das Unrecht der Vertreibung einzusehen. Paradoxiertweise finden sich hier nämlich z. B. auch genau diejenigen tschechischen Argumente, die heute noch als Rechtfertigung der Vertreibung zu hören sind. So etwa wenn es heißt: „Mit dem Vollzug des Münchner Abkommens war das nationale Ziel der überwiegenden Mehrheit der Sudetendeutschen erreicht“ (S. 76), ergänzt durch die Auskunft, daß als „das Schlimmste im Rahmen des Vorstellbaren“ den Sudetendeutschen während des Zweiten Weltkrieges „die Wiedereingliederung in eine Tschechoslowakei mit ‚vor-Münchener‘-Grenzen und ‚vor-Münchener‘-Verhältnissen“ (S. 96) vorgekommen sein soll. Angesichts solcher Behauptungen fällt es schwer, in der tschechischen Öffentlichkeit zu erklären, warum die Sudetendeutschen sehr wohl auch nach dem Zweiten Weltkrieg in den böhmischen Ländern mit den Tschechen hätten zusammenleben können.